



Weil Gott es so will – Frauen ins Amt!

von Regina Nagel

Vor einem Dreivierteljahr ist das Buch „Weil Gott es so will“ erschienen und ein Jahr später, am 31.01.22 wird der Nachfolgebild „Frauen ins Amt!“ auf den Markt kommen. Dieses Buch ist ein Bestseller unter den vielen Büchern, die bisher im Zusammenhang mit dem Synodalen Weg veröffentlicht wurden, und Sr. Philippa Rath ist ständig virtuell oder auch vor Ort unterwegs, um mit reforminteressierten Katholik*innen über ihr Projekt ins Gespräch zu kommen. Ihre Mitschwester fragen bisweilen: „Und? Was macht unser Buch?“

Die Idee dazu kam Sr. Philippa spontan in einer Pause bei der ersten Vollversammlung des Synodalen Wegs. Zwei Bischöfe sagten bei einer Tasse Kaffee zu ihr, dass es doch kaum Frauen gebe, die sich zur Priesterin berufen fühlten. Nach dem Motto „Das werden wir ja sehen!“ schrieb sie eine Mail an einige Frauen, von denen sie wusste, dass sie sehr wohl gerne Priesterin oder Diakonin geworden wären. Ihr erster Gedanke war, die Lebenszeugnisse dieser Frauen ins Forum „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“ einzubringen. Mir hat sie sehr früh von der Idee erzählt und mich

gebeten, als Mitglied des Frauenforums davon zu erzählen, dass ich zwar nie Priesterin werden wollte, aber wie so viele Kolleginnen immer wieder erleben musste, wie sehr man als Frau in der Seelsorge und speziell auch als Gemeindefereferentin im klerikal-hierarchischen Kirchensystem abgewertet wird. Ein Live-Termin im Frauenforum mit einigen der Frauen kam coronabedingt nicht zustande. Da die von Sr. Philippa angeschriebenen Frauen die Anfrage jedoch munter an weitere Frauen weitergeleitet hatten, trudelten innerhalb weniger Wochen ca. 150 Frauenberufungsgeschichten bei ihr ein. Eine Anfrage ihrerseits beim Herder-Verlag, ob man daraus ein Buch machen könnte, wurde positiv beschieden und inzwischen liegt es in der 5. Auflage vor. Ich weiß, dass nicht nur ich, sondern auch andere Leser*innen beim Titel erst mal gestutzt haben. Soll der Titel eine ironische Anspielung darauf sein, dass manche hochrangigen Kleriker sich auf Johannes Paul II beziehen und sagen, dass man ja gar nichts machen könne im Hinblick auf die Weihe von Frauen, denn Gott wolle das ja nicht. So sei er nicht gemeint, der Titel, wurde mir gesagt. Es sei ein Zitat einer der

Autorinnen, die anonym bleiben möchte. Sie schreibt: „Nachdem mein berufliches Leben in dieser katholischen Kirche bald zu Ende gehen wird und meine ‚Berufungsgeschichte‘ in weite Vorzeit zurückreicht, fällt es mir schwer, in Kürze zu schreiben, was mich ein Leben lang bewegt und angetrieben hat: meine Berufung als Frau in dieser Kirche zu finden und zu leben, und zwar auf Augenhöhe mit den Männern dieser Kirche, weil Gott es so will.“ Ausgehend von diesem Zitat wird deutlich, was mit dem Willen Gottes gemeint ist. Es geht um Geschlechtergerechtigkeit. Es geht um den Abschied von einem konstruierten Bild eines Gottes, der sich ein binäres Geschlechtermodell ausgedacht habe, dessen Kriterien geweihte, zölibatäre Männer kennen und dem katholische Frauen sich unterzuordnen haben.

Es gibt Frauen im Buch, die sich klar zur Diakonin oder Priesterin in der aktuellen Gestalt der römisch-katholischen Kirche berufen fühlen, aber es gibt sehr viel mehr Stimmen, die das Thema „Berufen sein“ sehr differenziert betrachten.



PHILIPPA RATH (HG.)

„...WEIL GOTT ES SO WILL“

Frauen erzählen von ihrer Berufung zur Diakonin und Priesterin

304 Seiten, gebunden

ISBN: 978-3-451-39153-8

25,- Euro



PHILIPPA RATH/BURKHARD HOSE (HG.)

FRAUEN INS AMT!

Männer der Kirche solidarisieren sich

304 Seiten, gebunden

ISBN: 978-3-451-39253-5

25,- Euro

Erscheinungstermin: 31.01.2022

Hier ein paar Zitate aus den Texten:

Auch wenn ich Probleme mit dem Wort und der klassischen Bedeutung von ‚Berufung‘ habe, so kann ich doch sagen, dass ich sehr gerne Priesterin geworden wäre. Ich war als Jugendliche sehr engagiert in der Jugendarbeit unserer Gemeinde und der Katholischen Jungen Gemeinde (KJG). Ich habe dort eine Freiheit und spirituelle kirchliche Weite erlebt, die in den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts fast überall erlebbar war. Ich wollte mitwirken am „Reich Gottes“. Die Möglichkeit, ‚Priesterin‘ zu werden, war schlicht nicht gegeben – also wurde ich Gemeindeferentin. Im Laufe der Zeit wurde mir jedoch immer klarer, dass ich im Grunde meines Herzens eine andere Berufung hatte – nämlich zur Priesterin. Ich wollte Menschen inspirieren, begleiten, ih-

nen die Weite des Himmels eröffnen, von der befreienden Kraft des Glaubens erzählen, die Bibel nahebringen, Gottesdienste feiern, die Himmel und Erde verbinden, Kraft schöpfen, um solidarisch zu leben und zu handeln, Trost spenden und Freude teilen. Ist das priesterlich? Ich denke schon! Mit den Jahren wurde mir die Frauenfeindlichkeit des kirchlichen Systems immer klarer bewusst und, um nicht krank und depressiv zu werden, habe ich den kirchlichen Arbeitgeber verlassen.

■ ULRIKE BÖHMER
(erste Vorsitzende des GR-Bundesverbands)

■ Selbstverständlich ist für mich, dass Frauen gleichberechtigt Zugang haben müssen zu allen kirchlichen Ämtern. Ich möchte mich zumindest dafür oder dagegen entschei-

den können. Zudem ist es eine Frage der Glaubwürdigkeit der Kirche. Aber nie im Leben hätte ich mich dafür entschieden, mich weihen lassen, zu „ordinieren“, weil ich die Ordotheologie mit dem Sukzessionsgedanken für völlig verfehlt halte. Darin geht es ja nicht um eine konsequente Nachfolgepraxis auf den befreienden und prophetischen Spuren Jesu, sondern vielmehr um den Erhalt von Strukturen, die sich nach der Konstantinischen Wende herausgebildet haben – zu oft auf der Seite der Mächtigen und zu oft gegen kritische Geistkräfte. Wenn wir als Frauen über Frauen im Priesteramt reden, müssen wir meines Erachtens zuerst über das Amt selbst reden – und darüber, was uns inhaltlich bewegt, begeistert und antreibt.

■ MARIA KLEMM

In der ersten Zeit meiner Berufsausübung als Gemeindefereferentin habe ich mir die Frage, ob ich mich zur Priesterin berufen fühle, nicht gestellt. Dass das, was ich tat, etwas mit Priestertum zu tun hatte, ist mir erst allmählich aufgefallen: wenn ich z. B. den Eindruck hatte, dass das Tun von Priestern in Gottesdiensten, in Begegnungen und in Planungen den Menschen nicht gerecht wird, sie demütigt, statt ihnen Entfaltung zu ermöglichen. Priester-Sein an sich schien für sehr viele Inhaber des Amtes so wichtig, dass sie zu wirklichen Begegnungen gar nicht mehr fähig waren. ... Ich versuchte gegenzusteuern, Verletzungen zu heilen, die Gemeindegliedern zugefügt worden waren, Menschen aufmerksam und mit Respekt zu begegnen, sie ernst zu nehmen. Auf diese Weise sah ich mich immer mehr in der Rolle der Priesterin. Die Erfahrung, Priester scheinen nicht das zu tun, was sie tun sollten, also müssen wir es jetzt selber tun, wurde zu einer Berufungserfahrung.

■ DR. MONICA VON BALLESTREM



Groß war mein Erstaunen dann, als ich mit etwa 50 im Urlaub eine Eucharistiefeier in der Kathedrale von Durham besuchte, der eine Frau meines Alters und Phänotyps vorstand, und ich einen durch nichts vorher angekündigten kleinen Zusammenbruch hatte. Als sie predigte, mit Worten, die mir aus der Seele sprachen, ergriff mich urplötzlich ein praktisch unkontrollierbares Weinen. Mir wurde zum ersten Mal glasklar, dass ich meiner Berufung nie hatte völlig folgen können. Ich möchte heute sagen, dass diese Erkenntnis immer bei mir geblieben ist.

■ MARIA-SYBILLE BIENENTREU



Die Gebetstage um geistliche Berufungen habe ich aber immer als scheinheilig empfunden. Klar wurde da für Priester- und Ordensberufungen gebetet. Worum es den Diözesen aber in Wirklichkeit geht, worum sie den Himmel anflehen und wofür sie strategische Konzepte entwickeln, sind junge oder weniger junge, unverheiratete

Männer. Geistliche Schwestern sind schon auch ganz gut, des ästhetischen Aspektes wegen und sie machen viel nützliche Arbeit; wirklich gebraucht aber werden Männer, die Priester werden können.

■ SR. CHRISTINE KLIMANN SA



Zwischen der Abgabe meines Lebenszeugnisses und der Drucklegung dieses Buches sind einige Monate vergangen. Inzwischen bin ich doch zu dem Entschluss gekommen, evangelische Theologie zu studieren. Dieses Gefühl der Eingengung, welches ich in unserer Kirche empfinde, kann ich nicht länger ignorieren, denn es trifft mich ganz persönlich! Noch bin ich Katholik und es schmerzt mich, dass ich diese Umwege gehen muss. Aber ich vertraue darauf, dass Gott mir Wege zeigen wird.

■ ANTONIA MARIA PAPPENFUHS

FRAUEN INS AMT

Die Idee zum Männerbuch kam Sr. Philippa Rath erst dadurch, dass auf das Frauenbuch hin auch viele positive Rückmeldungen von Männern der Kirche kamen. Die Absender dieser Rückmeldungen waren dann auch die ersten, die sie für den zweiten Band eingeladen hat. Irgendwann erzählte sie mir, dass sie zusammen mit Burkhard Hose, Hochschulseelsorger in Würzburg, ein solches Buch herausgeben wird. Eine ganze Reihe von Autoren seien bereit, etwas zu schreiben. Ob ich Ideen hätte, welche Männer – gerne Priester oder Bischöfe – sie noch anschreiben könnte? Bischöfe zu finden war nicht ganz leicht, aber es ist ihr gelungen. Als ich neulich einen Blick ins Manuskript werfen durfte, habe ich eine ganze Reihe mir persönlich oder durch

Literatur bekannte Männer entdeckt, unter anderem sogar meinen Priester-Cousin, der in seinen Überlegungen auch von familiären Erfahrungen erzählt.

Über den Titel des Buchs war ich auch diesmal etwas irritiert. „Frauen ins Amt“ klingt doch sehr plakativ. Trifft es das, worum es geht? Werden die Männer im Buch tatsächlich vor allem den Zugang zu den Weiheämtern für Frauen fordern oder werden sie die Problematik dieser ganzen Ämterhierarchie ähnlich kritisch betrachten wie die Frauen? Und wie werden sie sie begründen, ihre Forderung? Mit dem spezifisch Weiblichen, das eine notwendige Ergänzung zum spezifisch Männlichen sei? Werden sie in ihrer Begründung im bekannten binären Geschlechtermodell mit „typisch Mann – typisch Frau“ bleiben? Oder werden sie von konkreten Frauen erzählen, die sie als Person gerne im Amt und in Leitung sehen würden? Oder wird es ihnen schlicht um Gerechtigkeit gehen?

Wer die Antwort auf diese Fragen wissen möchte, sollte das Buch lesen! Es lohnt sich und ich wünsche ihm einen ebenso großen Erfolg wie Buch Nr. 1.

Mit freundlicher Genehmigung des Herder-Verlags darf ich mit ein paar Zitaten einen kleinen Einblick gewähren:

Ihr habt an diesem Platz nichts verloren. Ihr habt das falsche Geschlecht. Die verfasste Kirche versucht dieses Unrecht zu vertuschen und spricht von den besonderen Begabungen der Frauen. Aber das ändert nichts daran, dass hier Menschenwürde und Menschenrechte verletzt werden.

■ PETER REINL OSA

■ Mir greift die Forderung der Öffnung aller Dienste und Ämter für Frauen in der Kirche jedoch zu kurz. Meine Hoffnung ist vielmehr, dass wir die gegebenen Strukturen, Hierarchien und stereotypen Geschlechterbilder hinterfragen.

■ JENS EHEBRECHT-ZUMSANDE

■ Drei Jahre lang war ich bei Radio Vatikan und gut sieben Jahre lang in der Ostkirchenkongregation tätig. An der Kurie empfand ich die häufig anzutreffende Misogynie als besonders abstoßend. Wie kann man nur so verachtend über Menschen denken, nur, weil sie Frauen sind?

■ MAX CAPPABIANCA OP

Objektiv beurteilt werden kann von außen letztlich nur die Eignung für eine bestimmte Aufgabe – und das ist auch unerlässlich. Berufung drückt sich aber für mich am ehesten in einem tiefen Gefühl aus, genau an der richtigen Stelle angekommen zu sein und sich aufgehoben zu fühlen.

■ ANDREAS HAHNE

■ Ich bin es leid. Warum dürfen Frauen in der katholischen Kirche keine Priesterinnen werden? Ich bin es leid, dagegen anzuschreiben. ... Ich bin es leid, dass Männer darüber bestimmen, was Frauen dürfen und was nicht. Und erst recht bin ich es leid, dass Männer darüber schreiben, was Gott himself den Frauen angeblich erlaubt und auf der anderen Seite untersagt.

■ PETER OTTEN



Burghard Hose Sr. Philipa Rath